

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dkrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gestalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliefernder Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Dkrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postcheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Köhler, Inh. Georg Köhler, Ottendorf-Dkrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 5 Donnerstag, den 11. Januar 1940 39. Jahrgang

Heimkehr der Deutschen aus Südtirol

185 000 Deutsche optierten für Großdeutschland
Nach Abschluß der Optionen in den Provinzen Trient, Udine, Belluno und Trient haben der Führer der deutschen Delegation, Dr. Lutz, und der Staatssekretär im italienischen Innenministerium, Eufforini Guidi, an den Führer und an den Duce das folgende Telegramm geschickt:
„Beim Abschluß der Optionarbeiten, die im Oberstuf in einer Atmosphäre vollkommener Zusammenarbeit und in voller Ordnung von sich gingen, haben wir die Ehre, Ihnen über vieles von Ihnen ausgesagte und gewollte Ereignisse von großer politischer und historischer Tragweite alle wesentlichen Angaben zu berichten. Von 313 000 Einwohnern der Provinz Trient hatten 229 500 deutschstämmige gemäß den Abkommen von Rom und Berlin am 11. Dezember 1939 das Recht zur Option. Von diesen haben 165 488 für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert und sich damit verpflichtet, bis zum 31. Dezember 1942 ins Reich zu gehen. 27 712 haben für die italienische Staatsbürgerschaft optiert, während 35 300, die keine Eingabe unterzeichnet haben, gemäß den Abkommen gleichfalls italienische Bürger bleiben.“
Für die gemischtsprachige Zone der Provinz Trient ergaben sich folgende Zahlen: Von den 24 453 zur Option Angehörigen haben 13 015 für Deutschland optiert, 8802 für Italien, während 2638 die keine Erklärung unterzeichnet haben, somit italienische Bürger bleiben.
In der Provinz Udine haben von 5603 zur Option Angehörigen 4576 für Deutschland optiert, 337 für Italien, während 690, die keine Erklärung unterzeichnet, Italiener geblieben sind.
In der Provinz Belluno haben von 7429 zur Option Angehörigen 1000 für Deutschland optiert, während 3423 italienische Bürger geblieben. Weitere 280 Fremdstämmige haben schließlich für Deutschland optiert, für deren Zuteilung zu einer der obengenannten Provinzen eine Untersuchung im Gang ist.“

Bemerkenswerterweise hat Neville Chamberlain in seiner letzten Rede nicht ein einziges Wort auf die tieferen Gründe verwendet, die zu dem sensationellen Austritt Hore-Belishas geführt haben. Diese Gründe sind ohne Frage nicht in den äußeren Vorgängen zu suchen, die von der britischen Verschleierungspropaganda ins Feld geführt wurden. Es ist vielmehr zu früh, von einer Krise des Kabinetts zu sprechen. Aber die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung zu kämpfen hat, haben sich u. a. auch in dem erstaunlichen Wechsel auf dem Posten des Kriegsministers mitten im Kriege ausgedrückt.
Diese Schwierigkeiten kamen zum erstenmal zum Ausbruch, als die Regierung am 15. Dezember 1939 auf Drängen der Opposition gezwungen war, eine Geheimhaltung des Unterhauses abzuhalten. Sie währte lebenslänglich Stunden. Jährliche Rückstände sind dabei, wie wir jetzt wissen, zur Sprache gekommen. Zwar wurden die annähernd 600 Abgeordneten des Unterhauses zur Disziplin verpflichtet, aber es ist unklar, zu erörtern, wie hoch die Schweigepflicht bei einer derartigen großen Körperlichkeit und bei der liberalen Gesinnung ihrer Mitglieder einzuhalten ist.
Jedenfalls sind wir in den Besitz eines Berichtes über den Inhalt der Aussprache gelangt, der von einer vertrauenswürdig neutralen Seite aus London stammt und außerordentlich aufschlußreiche Einzelheiten bringt.
Danach ist die Sitzung eine der ernstesten Sitzungen in der Geschichte des Parlaments gewesen und sehr erregt verlaufen. In dem Bericht heißt es:
„Nach den Äußerungen der Unterhausabgeordneten haben fünf Themen im Vordergrund der Reden und Debatten gestanden: 1. Die Frage der Kriegsziele; 2. die Lage des Empires; 3. die allgemeine Kriegslage; 4. die Versorgungsfrage und 5. die allgemeine Organisation. Besonders temperamentvoll sei die Aussprache zur Frage der Kriegsziele gewesen. Man habe darauf hingewiesen, daß es unmöglich sei, mit Erlaubnis eines Krieges zu führen, wenn man nicht ein klarumrissenes und festes Ziel besitzt. Das Volk glaube nicht an die Wiederherstellung des Status quo und auch nicht daran, daß die Ruinen ihren Anteil an Velen jemals räumen würden, und wer wolle schließlich die Ruinen aus Bismarck räumen? Auch der Sturz der Hitler-Regierung“ sei kein Kriegsziel, denn es sei sehr fraglich, ob dieses Ziel jemals zu erreichen sei. Die Bevölkerung begriffe nicht, warum für ein solches Ziel Tausende von Engländern sterben müßten, wofür sie sich opfern und warum die anderen sich einschließen sollten.
Sehr ausführlich sei auch die Debatte über die Kriegsziele gewesen. Es sei zunächst hervorgehoben worden, daß die Flotte nicht die Richtung verpöbete, die sie im Weltkrieg gehabt habe. Die Regierung hätte sich das vorher überlegen sollen.
Wie denke sich die Regierung die militärische Fortsetzung des Krieges? Deutschland habe der Maginotlinie gegenüber eine Befestigung gebaut, die angrenzende Bahnhöfe sei und mehr als eine Million Tote kosten würde, ohne daß dadurch der Erfolg vergrößert sei. Sei die Regierung sich darüber klar, daß hinter der Maginotlinie etwa doppelt so viele deutsche Truppen künden wie englisch-französische hinter der Maginotlinie?
Außerordentlich bewegt und mit persönlichen Vorwürfen an die Adresse des Ersten Lord der Admiralität geschildert werde die Debatte über die Verletzung des Schiffschiffes „Royal Oak“ in Scapa Flow und die Torpedierung der „Bellona“ im Firth of Forth.
Wenn heute von Flodde gesprochen werde, so müsse leider auch die Frage aufgeworfen werden, inwieweit die englische Flotte selbst blüdiert werde, zum Teil durch eigene Schuld. Die englischen Minensünder seien so wenig schlagend und so ohne Sorgfalt ausgelegt worden, daß die Minen sich zu Hunderten aus der Beranuerung lösten und die eigene Schiffsflotte gefährdeten. Nicht wenige Verluste seien darauf zurückzuführen.
Auch die Frage der Handelskassettennote war Gegenstand einer langen lebhaften Debatte.
Eine weitere Frage habe der künftigen Politik der britischen Regierung der Sowjetunion gegenüber gegolten. Wie wolle sie eine unterschiedliche Politik gegenüber Deutschland und der Sowjetunion begründen? Gedanke die Regierung, Finnland aktive Hilfe zu bringen? Und wie solle diese Hilfe durchgeführt werden, da ein Seeangriff auf die russische Westküste ausfalltlos erscheine und die Lücke abgeriegelt sei? Rußland weile kaum eine durch England vermittelte Hilfe auf. Habe die Regierung auch die Fragen erkannt, die sich aus der Haltung der Sowjetunion für Indien und die britischen Interessen im Nahen Osten ergeben könnten?
Welche Politik gedente die Regierung Japan und China gegenüber und im japanisch-chinesischen Konflikt künftighin zu führen? Habe die Regierung ganz übersehen, daß Großbritannien im Fernen Osten eine Position nach der anderen verloren oder kampflös protogeben habe, um sich dafür in Europa in einen Krieg für Polen zu stürzen. Sicherlich sei auch eine Einigung zwischen der Sowjetunion und Japan auf die Dauer nicht ausgeschlossen. Dann müßte die Vorkriegszeit im Fernen Osten auf Japan und die Sowjetunion übergehen. Von da ab sei der Schritt auch nicht mehr weit zu einer Einflugherrschaft beider Staaten auf Indien. Sehr endere der britische Herrschaftsbereich in Singapur hat in Shanghai oder Hongkong. Wo werde er erst enden, wenn der Krieg lange dauere und England schwerere Verluste zuzieht?
Wisse die Regierung genau, daß die Türkei nicht nur von seiner Seite willen den Post mit Frankreich und England geschlossen habe, sondern daß sie auch wirklich zu kämpfen bereit

4 deutsche Flugzeuge jagen 9 englische in die Flucht

Am 10. Januar trafen um 13 Uhr vier deutsche Flugzeuge neuer Bauart in der Deutschen Bucht auf eine Staffel von neun britischen Bombern. Die vier deutschen Flugzeuge drehten die Briten sofort nach Westen ab und suchten ihr Ziel in der Nacht. Bei der Verfolgung wurden durch die deutschen Jäger drei britische Bomber abgeschossen. Unsere Jäger kehren alle wohlbehalten in ihre Heimatbasen zurück.

Das Ergebnis einer Tagesarbeit unserer Luftwaffe

Die britische Propaganda glaubte leithin mehrfach behaupten zu können, daß die Aktivität der deutschen Luftwaffe gegenüber den Inseln im letzten Jahr im Vergleich mit dem Vorjahr ein beträchtliches Sinken erreicht haben, wie sie meinten, die deutschen Minensünder niedergebunden hätten. Sogar die Insel Helgoland sollte in ihrer militärischen Wirkung lahmgelagert sein; der britische Rundfunkprediger mußte überdies, daß die Insel bereits verlassen sei.
Die deutsche Luftwaffe hat sich nicht beirren lassen; Erkundungs- und Aufklärungsaufträge sind auch dann noch erfüllt worden, als das Wetter, das in den letzten Tagen zugegeben sehr ungünstig war, auch die britischen Patrouillenflieger nur selten hartes ließ.
Die deutschen Erkunder hatten am 9. Januar wiederum einen besonderen Erfolg zu verzeichnen, der erneut die Richtigkeit des Satzes bewies, daß die deutsche Luftwaffe sich durch lebhafte Großjagderei das Gesicht des Handels, das sie in der Hand hält, nicht zerreden läßt.
Vor der Norwischküste wurden an diesem Tage zwei Korvettenjäger, die zwei Handelschiffe im Geleitzug hatten, gesichtet und als Geleitzug angegriffen und versenkt. Das die britische Schiffsahrt überhaupt nur noch auf Piraterie abgestellt ist, bekam die deutsche Erkundung an der Norwischküste wie auch vor der schottischen Küste zu spüren. Vor Schottland waren es vier lebhafte friedliche Handelschiffe, die bei der Annäherung der deutschen Flugzeuge unermüdet das Feuer eröffneten. Das England keine Handelsflotte ausnahmslos bewacht hat, hat sich wieder einmal ganz deutlich gezeigt. Diese Schiffe haben offenbar den jedem Völkerricht höhnischenden Befehl, auf jedes deutsche Flugzeug zu schießen. Die deutschen Erkunder haben hierauf die richtige Antwort erteilt, indem alle vier angeblichen Handelschiffe von rechtebenen orientiert wurden.
Dies ist das Ergebnis einer Tagesarbeit der deutschen Luftwaffe, eingeschränkt durch zwingende Witterungsverhältnisse in dieser Jahreszeit. Die Briten werden, wenn sie es nicht anders wollen, die Schicksalstrahl der deutschen Luftwaffe, ihren unbedingten Siegeswillen und ihre selbstverständliche Siegesgewissheit noch ganz anders zu spüren bekommen.

Siebeneinhalb Stunden Borwürfe gegen Chamberlain

Was aus der geheimen Unterhandlung durchgeleitet ist
Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlichte einen bemerkenswerten Bericht über die demote Aussprache in der Geheimhaltung des englischen Unterhauses, in dem es u. a. heißt:

4 deutsche Flugzeuge jagen 9 englische in die Flucht

Am 10. Januar trafen um 13 Uhr vier deutsche Flugzeuge neuer Bauart in der Deutschen Bucht auf eine Staffel von neun britischen Bombern. Die vier deutschen Flugzeuge drehten die Briten sofort nach Westen ab und suchten ihr Ziel in der Nacht. Bei der Verfolgung wurden durch die deutschen Jäger drei britische Bomber abgeschossen. Unsere Jäger kehren alle wohlbehalten in ihre Heimatbasen zurück.

Das Ergebnis einer Tagesarbeit unserer Luftwaffe

Die britische Propaganda glaubte leithin mehrfach behaupten zu können, daß die Aktivität der deutschen Luftwaffe gegenüber den Inseln im letzten Jahr im Vergleich mit dem Vorjahr ein beträchtliches Sinken erreicht haben, wie sie meinten, die deutschen Minensünder niedergebunden hätten. Sogar die Insel Helgoland sollte in ihrer militärischen Wirkung lahmgelagert sein; der britische Rundfunkprediger mußte überdies, daß die Insel bereits verlassen sei.
Die deutsche Luftwaffe hat sich nicht beirren lassen; Erkundungs- und Aufklärungsaufträge sind auch dann noch erfüllt worden, als das Wetter, das in den letzten Tagen zugegeben sehr ungünstig war, auch die britischen Patrouillenflieger nur selten hartes ließ.
Die deutschen Erkunder hatten am 9. Januar wiederum einen besonderen Erfolg zu verzeichnen, der erneut die Richtigkeit des Satzes bewies, daß die deutsche Luftwaffe sich durch lebhafte Großjagderei das Gesicht des Handels, das sie in der Hand hält, nicht zerreden läßt.
Vor der Norwischküste wurden an diesem Tage zwei Korvettenjäger, die zwei Handelschiffe im Geleitzug hatten, gesichtet und als Geleitzug angegriffen und versenkt. Das die britische Schiffsahrt überhaupt nur noch auf Piraterie abgestellt ist, bekam die deutsche Erkundung an der Norwischküste wie auch vor der schottischen Küste zu spüren. Vor Schottland waren es vier lebhafte friedliche Handelschiffe, die bei der Annäherung der deutschen Flugzeuge unermüdet das Feuer eröffneten. Das England keine Handelsflotte ausnahmslos bewacht hat, hat sich wieder einmal ganz deutlich gezeigt. Diese Schiffe haben offenbar den jedem Völkerricht höhnischenden Befehl, auf jedes deutsche Flugzeug zu schießen. Die deutschen Erkunder haben hierauf die richtige Antwort erteilt, indem alle vier angeblichen Handelschiffe von rechtebenen orientiert wurden.
Dies ist das Ergebnis einer Tagesarbeit der deutschen Luftwaffe, eingeschränkt durch zwingende Witterungsverhältnisse in dieser Jahreszeit. Die Briten werden, wenn sie es nicht anders wollen, die Schicksalstrahl der deutschen Luftwaffe, ihren unbedingten Siegeswillen und ihre selbstverständliche Siegesgewissheit noch ganz anders zu spüren bekommen.

Siebeneinhalb Stunden Borwürfe gegen Chamberlain

Was aus der geheimen Unterhandlung durchgeleitet ist
Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlichte einen bemerkenswerten Bericht über die demote Aussprache in der Geheimhaltung des englischen Unterhauses, in dem es u. a. heißt:

sei? Alle Berichte von Kennern der Lage besagten, daß die Türkei niemals in einen Konflikt mit Sowjetrußland sich fügen würde. Die Regierung müsse sich weiter über eines klar sein, daß alle arabischen Staaten ebenso wie manche neutrale nicht etwa deswegen neutral seien, weil sie England liebten. Wenn es einmal England schlecht gehen würde, dann erst würde sich das wahre Gesicht dieser Staaten zeigen. Was würden dann wohl Italien oder Spanien tun? Würde dann nicht auch die Richtung Herzogs in Südamerika die Oberhand gewinnen? Würde nicht Ägypten versuchen, sich der Verträge mit England zu entledigen? Wisse England genau, was Japan im malaisischen Gebiet vorhat?

Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen wurden der Regierung schwere Borwürfe über ihre kurzfristige Kontinentalpolitik gemacht. Der Krieg sei nach dem Fehlschlag der Verhandlungen mit Moskau mit einer diplomatischen Niederlage allerersten Ranges begonnen worden.

Man könne sich ausrechnen, wie lange bei gleichen Auswirkungen des Handelskrieges mit U-Booten England mit diesem Schiffsraum reiche. Was solle dann werden? Schon jetzt herrsche eine ausgesprochene Knappheit z. B. an Tankschiffen. Außerordentlich präkar sei auch die Kohlenlage der Industrie.
Der Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood hatte einen besonders schweren Stand gegenüber den Borwürfen, die gegen sein Ressort erhoben wurden. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß es deutschen Flugzeugen immer wieder gelungen sei, lebenswichtige Waffenplätze der englischen Kriegsmarine zu erreichen und Kriegsschiffe mit Bomben anzugreifen, während englische Flugzeuge nicht nach Deutschland könnten. Die von der englischen Luftwaffe verwendeten Typen seien zum Teil zu schwerfällig und den deutschen Jagdflugzeugen nicht gewachsen. In diesem Zusammenhang wurde die Einsetzung einer Untersuchungskommission gefordert. Es sei geradezu haarsträubend, daß die für die Erstellung der Bauaufträge maßgebenden Beamten gleichzeitig Missionäre großer Wertungswerte seien und die Aufträge daher nicht nach sachlichen Gesichtspunkten verfaßen. — Ueber die englische Ernährungslage ergaben sich ebenfalls gewisse Aufschlüsse aus der Debatte. Zwar seien für einige Zeit noch Vorräte an Getreide und Konjernen vorhanden, dagegen werden die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch auf das äußerste in Frage gestellt, wenn nicht die Zufuhr aus Skandinavien und Holland gesichert werden könnte. Die Butterverteilung werde leider im Frühjahr noch weiter abwärts gehen.

Am Mittelpunkt ganz außerordentlich scharf und teilweise fortwährender Anariffe habe die Arbeit des englischen Informationsministeriums gestanden. Es sei viel Wahres an den deutschen Behauptungen, daß jeder Versuch, zwischen Hitler und das deutsche Volk einen Riß zu treiben, ergebnislos bleiben werde. Man müsse leider zugeben, daß die Propagandaschlacht bisher eindeutig von Deutschland gewonnen sei.
Die Aussprache habe — im ganzen gesehen — einen fühlbaren Mangel an Vertrauen zwischen der Regierung und einem großen Teil des Unterhauses ergeben. Sie habe insbesondere einen solchen Grad von Skepsis bei den urteilsfähigeren und verantwortungsbewußteren Abgeordneten aus den Kreisen der Wirtschaft veranlaßt, daß eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen vielen Ministern und der Parlamentarier auf lange Sicht ausgeschlossen erscheine.

Britische Unverfrorenheit!

Die britische Luftwaffe hat sich eine neue schwere Neutralitätsverletzung zuschulden kommen lassen.
Als britische Flugzeuge in der Nacht vom 9. zum 10. Januar in nördlicher Richtung aus der Deutschen Bucht ausgeflogen und über der dänischen Insel Röm Bomben abgeworfen. Diesmal ist es allerdings noch gut gegangen. Nach den vorliegenden Meldungen ist kein Personen- oder Sachschaden entstanden. Den Bewohnern der Insel ist das Schicksal erspart geblieben, das die dänische Hafenstadt Søbjerg so schwer betroffen hatte. Es ist bei den Briten immer wieder dieselbe Unverfrorenheit, mit der sie überall vorgehen. Oder sollte man vielleicht als Entschuldigung annehmen, daß die Bekanntschaft des britischen Flugzeuges mit ihrer navigatorischen Ausbildung noch so in den Kinderschuhen stecke, daß es für nicht darauf ankomme, eine handvoll Kilometer zu weit nördlich zu fliegen.
Die Sache ist zu ernst, um belächelt zu werden. Wir freuen uns unumwunden, daß die neutralen Dänen diesmal vor Schaden bewahrt worden sind. All dies geht eben auf das Konto der lebhafte „Patrouillenflüge“ der Briten nachts in die Deutsche Bucht, auf die sie so stolz sind und die wirklich ebenso sinnlos wie einbruchslos sind.

Todesfahrten etnischer Schiffe nach England

Nach einer in Rom aus England eingegangenen Nachricht ist der etnische Dampfer „Mina“ (über 1000 BR) in der Nordsee „mit einem englischen Schiff zusammengefahren“. Ueber die Folgen des „Zusammenstoßes“ wurde aus England nichts mitgeteilt. Die „Mina“ ist am 3. oder 4. Januar von einem englischen Hafen nach Norwegen ausgefahren. — Was den seit längerer Zeit vermissten etnischen Dampfer „Mina“ (1173 BR) angeht, der vermutlich auf eine englische Mine gelautet ist, wird noch bekannt, daß von dem Dampfer herrührende Wrackstücke an der englischen Küste gefunden worden seien. Von der selbstverständlichen Bekanntschaft des Dampfers liegen dagegen keine Nachrichten vor.

Erfolgreicher Vorstoß deutscher Kampfflugzeuge gegen die englische Küste

Berlin, 10. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen an einzelnen Stellen etwas lebhaftere zeltliche Aktivität. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen am Vor- und Nachmittag des 9. Januar einen Erkundungsvorstoß gegen die englische und schottische Küste. Hierbei wurden vor der Norwisch-Küste vier bewaffnete Kriegs- und Handelsschiffe, nämlich zwei Vorkostenfahrzeuge, in deren Geleit zwei Handelsschiffe fuhren, angegriffen und versenkt. Vor der schottischen Küste wurde von vier bewaffneten Handelsschiffen unermutet das Feuer auf die deutschen Erkunder eröffnet. Bei der Abwehr dieses Angriffes wurden die Dampfer versenkt. Die eigenen Flugzeuge erlitten keine Verluste.

Die Zeit arbeitet für Deutschland

Der englische Mitarbeiter der dänischen Zeitung „Kristianhavnen“ sieht nicht eben mit heilerem Blick in die Zukunft des Krieges der Weltmächte. „Wenn wir den Krieg als einen Kampf für die Aufrechterhaltung der überlieferten Zustände in Europa mit ihrer Macht- und Reichumsverteilung ansehen,“ so schreibt dieser Engländer, „dann haben wir den Krieg bereits verloren, denn es findet sich kein Mensch in Großbritannien, der so naiv wäre, zu glauben, daß wir irgendwie imstande sein würden, die beiden, Rußland und Deutschland, zu hindern, die augenblicklichen Zustände Europas zu ändern. England steht heute vor schicksalsschwangeren Entschlüssen, ohne doch in Wirklichkeit zu wissen, wo es steht.“ — Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Auch andere Engländer sehen keinen Grund für England, sich den amtlichen Visionen über die Aussichten seines Kriegsunternehmens hinzugeben. So der Lord Milne, der in einem Artikel des „Sundan Chronicle“ seine Landsleute besonders vor der Illusion warnt, daß die Mehrheit des deutschen Volkes Hitler nicht unterstütze. „Und doch war diese Illusion der Grund- und Eckstein der ganzen englischen Kriegspropaganda. Lord Milne wischt seinen Engländern nun die Augen aus und zeigt ihnen, daß insbesondere „für die große Mehrheit der deutschen Jugend Hitler eine gottgeleitete Erscheinung“ sei. Also den billigen englischen Trick von Anno dazumal, den Trick, eine Spaltung zwischen Volk und Führung zu schaffen und auszunutzen, gibt der Lord preis. Freilich nur, um die Folgerung daraus zu ziehen, daß man um so härter kämpfen müsse, um die Deutschen samt Hitler, jene in diesem und diese in jenem, zu schlagen oder wenigstens durch die Franzosen schlagen zu lassen. Wer nun also von den weltmächtigen Mäusen wird der deutsche Rabe die Schelle abhängen? Daß das keinesfalls eine leichte Sache sein wird, hält auch der „Manchester Guardian“ doch für gut, den Engländern zu sagen. Er ist sehr böse über die letzte Propagandabroschüre des englischen Informationsministeriums, die schon durch ihren Titel „Sicherheits des Sieges“ und noch mehr durch ihre einzelnen Argumentationen den Eindruck erweckt, daß der Sieg ganz von selber England zufließen würde. Das müsse den englischen Leser zu dem einflussenden Schluß bringen, daß England zur Erlangung seines Sieges nichts als seiner Energie bedürfe. Das sei denn doch eine — nicht für Deutschland — gefährliche Propaganda, und mit Recht habe erst vor einigen Tagen der französische Minister Renaud gegen diese Art von Zuversicht protestiert und festgestellt, die „Zeit sei neutral in diesem Krieg“.

Wir glauben sogar, daß die Zeit für Deutschland arbeitet.

Jedenfalls stimmen wir durchaus dem „Manchester Guardian“ bei, wenn er meint, Großbritannien täte besser, sich darüber klar zu werden, daß die Herausforderung Deutschlands an England in diesem Krieg eine so ernste Herausforderung sei, wie sie England in seiner Geschichte noch nicht erlebt hat“.

„Noch härtere und bitterere Schläge für die britische Handelsflotte“

Amsterdam, 10. Januar. Der Flottenkorrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet über seine Eindrücke, die er bei einer Fahrt an Bord von Konvoischiffen gesammelt hat. Mehrere Tage Seefahrt an Bord eines der die Handels-

schiffe begleitenden britischen Kriegsschiffe hätten ihm, so berichtet er u. a., einen Einblick gewährt in die Vaken, die auf den Schultern der britischen Marine in diesem Kriege ruhen. An Bord seines Schiffes habe es nur ein halbes Dutzend Offiziere gegeben, auf deren Schultern die gesamte Verantwortung gelegt worden sei. Das Schiff, auf dem er gefahren sei, habe seit Einführung des Konvoisystems ohne Unterbrechung Handelsschiffe begleitet. Die Erfolge des Konvoisystems dürften aber die englische Desorientierung an Land nicht über die Gefahren hinwegtäuschen, denen der Verkehr auf See in der heutigen Zeit ausgesetzt sei.

Die Besatzungsmitglieder der Konvoischiffe, so fährt der Berichterstatter fort, hörten nur sehr wenig Nachrichten. Neulich aber sei diesen Besatzungsmitgliedern eine öffentliche britische Erklärung zu Ohren gekommen, wonach der deutsche Krieg gegen Handelsschiffe zusammengebrochen sei. Die Leute hätten sich über diese Erklärung vor Lachen geschüttelt, denn sie wußten zu gut, wie hoch diese Nachricht gewesen sei. Es sei ja klar, wenn man daraus, daß der Feind vorübergehend seine Tätigkeit etwas eingeschränkt habe, gleich den Schluß ziehen wollte, daß seine Aktion zusammengebrochen sei. Er, der Korrespondent, glaube vielmehr, daß noch harte und bittere Schläge auf die britische Handelsschiffahrt niederprasseln würden.

Auch Frankreich spürt die deutschen Seekriegsmaßnahmen

Brüssel, 10. Januar. In Frankreich wird künftig auf Veranlassung des französischen Wirtschaftsministeriums alles Altpapier sorgfältig von Haus zu Haus gesammelt werden und die Bevölkerung wird in einem besonderen Aufsatze darauf hingewiesen, daß die Einfuhr der für die Papierherstellung notwendigen Rohstoffe eine jährliche Ausgabe von 3 Milliarden Franken erfordere. Daraus ist deutlich erkennbar, daß Frankreich auf dem Gebiet seiner Papierversorgung bereits in sehr ernste Schwierigkeiten geraten ist. Dies ist nicht besonders verwunderlich, da Frankreich beinahe nur eine ganz geringe eigene Papiererzeugung besitzt und für die Deckung eines ungeheuerlich großen Teils seines Bedarfs auf Einfuhr angewiesen ist. Obwohl die französische Papierindustrie im letzten Jahrzehnt in ihrer Leistungsfähigkeit erheblich ausgebaut wurde, bedeutete dies infolge der Holzknappheit Frankreichs in keiner Weise eine Minderung der Einfuhrabhängigkeit, sondern nur eine Verlagerung der Einfuhren vom hochwertigen Erzeugnis Papier auf die billigeren Rohstoffe Zellulose und Holzmasse. Da diese Rohstoffe überwiegend aus den skandinavischen Ländern, den Kanadäern und Rußland bezogen wurden, ist es leicht erklärlich, daß die französische Papierindustrie jetzt über Rohstoffmangel klagt. Nicht nur nach England, sondern auch nach Frankreich sind diese Zufuhren durch die Wirksamkeit der deutschen Seekriegsmaßnahmen in beträchtlichem Umfang unterbrochen. Eine der Auswirkungen der erfolgreichen deutschen Gegenmaßnahmen gegen die französisch-britischen Blockadebemühungen ist die dadurch erzwungene bedeutende Umfangsverminderung der französischen Zeitungen und das Eingehen einer ganzen Reihe französischer Zeitungen und Zeitschriften. Auch das Sammeln von Altpapier wird diesen „Nationalisierungsprozess“ im französischen Papier- und Pressegewerbe nicht wesentlich aufhalten können.

Die USA-Flotte will der japanischen überlegen bleiben

Washington, 10. Januar. Der amerikanische Flottenchef, Admiral Stark, begründete soeben vor dem Marineminister des Abgeordnetenhauses den Antrag des Marineministers Edison, der mit Rücksicht auf die „ernste Weltlage“ eine 20prozentige Erhöhung der USA-Kriegsschiffstammung forderte. Stark plädierte für die Annahme der 1,3 Milliarden Dollar erfordernden Flottenausrüstung. In allen Ländern werde zur Zeit derart gerüstet, daß die Vereinigten Staaten Schritt halten müßten, um nicht nach Kriegsende „geschwächt“ dazustehen. Der Flottenchef entwickelte ein „revidiertes Bauprogramm“, welches anstatt der ursprünglich beabsichtigten 95 Neubauten nur 77 vorsieht, also die Schiffszahl zugunsten der Schiffgröße vermindert. Die USA-Flotte müsse, so führte er aus, stark genug sein, um nicht nur die Vereinigten Staaten, sondern auch die überseeischen Besitzungen, den USA-Handel, die Rohstoffzufuhr und Lateinamerika gegen Invasion (!) zu verteidigen, zu können und Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Das Stärkeverhältnis gegenüber der japanischen Flotte müsse mindestens 5:3 betragen.

Die Regierungskrise in Japan

Presse nimmt baldigen Rücktritt Abes an

Tokio, 10. Januar. Die gesamte Presse nimmt an, daß der Rücktritt des Kabinetts Abe kurz bevorstehe. Der Kriegsminister und die Armee seien überzeugt, daß die Stellung des Kabinetts unhaltbar sei. Da die Armee sich jedoch für die Durchführung des Chinakonfliktes direkt verantwortlich fühle, so sei sie in höchstem Grade daran interessiert, daß möglichst bald klare innerpolitische Verhältnisse geschaffen würden. Die ersten Besprechungen in der Umgebung des Hofes haben unter Leitung des Fürsten Konoye und des Stabschefs Nara bereits begonnen. Neben General Ugaki werden jetzt auch Kriegsminister General Hata und der frühere Kriegsminister General Sugiyama und Terauchi genannt. Fürst Konoye soll zu verteilenden gegeben haben, daß er eine Kandidatur ablehnen werde.

Wie es in politischen Kreisen heißt, werden irgend welche Besprechungen mit dem amerikanischen Botschafter Crew nicht mehr stattfinden.

Die Lage an der finnischen Front

Der russische Heeresbericht

Moskau, 10. Januar. Nach dem Kommuniqué des Generalstabes des Militärbezirks Leningrad fanden am 9. Januar in der Gegend von Ustka Infanteriegefechte statt, in deren Verlauf die Sowjettruppen gezwungen waren, einige Kilometer östlich von Suomussalmi zurückzugehen. Bei Repola und Petrosavodsk wurden nur Ausflugsoperationen unternommen. Auch auf der Kareliischen Landenge herrschte nur geringe Artillerietätigkeit. Infolge des schlechten Wetters war der Einsatz der Luftwaffe sehr beschränkt.

Finnland meldet: Ruhe an den Fronten

Helsinki, 10. Januar. Wie der finnische Bericht besagt, soll es am 8. Januar mit Ausnahme der gewöhnlichen Patrouillen- und Artillerietätigkeit auf beiden Seiten ruhig gewesen sein. Auch See- und Luftstreitkräfte melden keine nennenswerten Ereignisse.

Britischer Kommandeur für die englischen Luftstreitkräfte in Frankreich

Amsterdam, 10. Januar. Wie das britische Luftfahrtministerium mitteilt, wurde jetzt auf Empfehlung des Kriegskabinetts ein neues Kommando der „Royal Air Force“ errichtet, dem alle Einheiten der britischen Luftwaffe in Frankreich unterstellt sind. Das Kommando trägt die Bezeichnung „British Air Force in France“. Zum Kommandeur wurde der Luftmarschall A. S. Barratt ernannt. Er wird in Kürze seinen Posten antreten.

Blieb fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

„Guten Morgen, Herr Siebenbüdner. Eben erhalte ich eine erfreuliche Mitteilung, eine Arbeit von mir, die ich vor einem halben Jahr zu einem Preiswettbewerb eingereicht habe, ist mit 500 Mark preisgekrönt.“
„Danke. Ich will Ihnen gleich die 500 Mark wiedergeben.“
„Ach nicht! Mir wäre es lieber.“
„Meinetwegen, dann gelegentlich jetzt möchte ich Sie bitten, die besprochenen Briefbogen drucken zu lassen, tausend Stück und ebenso viele Umschläge dazu. „Der Kunstwart“ und die Unterzeile „Wochenchrift für Theater, Film und Literatur“.
„Nein, bei den Umschlägen soll der Absender auf die Rückseite kommen. Die Zeichnung für den Kopf der Zeitschrift lasse ich noch heute anfertigen, und Sie sind dann so freundlich und lassen ein Mäskchen herstellen.“
„Einen Namen, bitte. Auftragsblock für die Inseratenvertreter fehlen ja noch zehn Stück, bitte.“
„Nein, keines Format, so daß man sie bequem in die Tasche stecken kann. Den selben Text, wie Sie ihn für Ihre Zeitschrift haben.“
Peter ist ganz aufgeregt, trinkt schnell einen Schluck Kaffee, zieht sich an, überzeugt sich, daß Hella noch schläft, und verläßt eilig die Wohnung, um einen ihm bekannten Zeichner aufzusuchen, mit dem er den Entwurf für den Kopf der Zeitschrift bespricht, kostet 20 Mark. Dann gibt er eine Anzeige auf:

Anzeigenvertreter mit guten Verbindungen von neuer Zeitschrift gegen hohe Provision gesucht! Ersuchen unter W 110 an die Expedition dieser Zeitung.

Nach 8,50 Mark. Dann fällt ihm noch ein, daß er ja auch eine Sekretärin braucht, alles kann er ja nicht allein auf der Maschine schreiben, also noch einmal zurück und ein weiteres Inserat aufgeben. Koffert ebenfalls 8,50 Mark.
Eine Briefwaage braucht er auch noch, weil doch die Briefe an Siebenbüdner aus den Manuskripten überwogen werden. In dem Geschäft steht er einen kleinen schwarzen Kasten eine Karte „Für die Anzeigen“ geht es ihm durch den Kopf. „Jede Firma erhält ein Blatt darauf wird die Bestellung verzeichnet, der Betrag jeder Anzeige, das Datum der Rechnung und das Datum der Bezahlung.“ Es fällt ihm ein, daß er die Zeitschrift auch

polizeilich anmelden muß, doch das hat noch Zeit, aber ein Postfachkonto will er sich sofort einrichten. Die Briefwaage kostet 2 Mark, der Kasten mit den Karteblättern 5 Mark. Allerdings Geld habe ich heute schon ausgegeben, überlegt er, aber das kommt ja wieder herein, beschwichtigt er sich. Er klemmt den Kasten und die eingepackte Briefwaage unter den Arm und wendet sich heimwärts.

Es bläst ein scharfer Wind, er muß seine Einkäufe ordentlich festhalten. Schnell kauft er noch einen Strauß Blumen für seine kleine Frau.

Hella kommt nicht wenig, als er mit Paketen beladen eintritt und ihr die Blumen überreicht.

„Daß wohl das Große Los gewonnen, Peter?“

„So was Ähnliches meine Arbeit, du wirst dich darauf besinnen, ist mir 500 Mark ausgezahlt.“

Er legt die Pakete in der Diele ab, umarmt sie und wirbelt sie im Kreis herum bis sie nach Luft schnappt.

„Und was ist da drin?“

„Eine Karte für den Kunstwart und eine Briefwaage. Jetzt geht's los, Frau Verleger.“

Als sie abschließend abwehrt, beruhigt er sie:

„Keine Sorge, ich lasse die Zeitschrift nicht eher drucken, bis so viel Inserate da sind, daß die Druckkosten gedeckt sind und ein Gewinn bleibt.“

Aber Hella antwortet nicht. Peter begibt sich in sein Arbeitszimmer, um die Ausgestaltung seiner Zeitschrift zu entwerfen.

Das Zimmer ist blau von Zigarettenrauch, der Schreibtisch und der runde Tisch sind mit Papieren bedeckt, Hella ist entsetzt, als sie ins Zimmer tritt um ihn zum Mittagessen zu rufen. Sie reißt die Fenster und die Balkontür auf und blüht ihm, die Papiere zu verstauben. Sein Uebermut steht sie an, in froherer Laune ziehen sie nach dem Mittagessen ihre Mäntel an und klapfen durch den tiefen Schnee, um in einer Konditorei Kaffee zu trinken. Peter verspricht Hella jetzt endlich mit ihr ein Theater aufzusuchen: „Wir haben's ja jetzt dazu.“

Acht Tage später. Hella ist ins Kino gegangen, Peter sitzt am Schreibtisch, hat eben einen Artikel für „Die Sonde“ fertig, als es klingelt. Er geht zur Wohnungstür und öffnet, eine junge Dame steht vor ihm, ein grauer Felpel umschließt ihre vollstänke Natur auf dem blonden Haar thronen ein ledes Hüchen.

„Mein Name ist Inge Lindström, ich komme, um mich vorzustellen.“ — Sie hatten mir geschrieben.

Peter bist du aus dem Betz und geleitet sie in das Perrenzimmer. Beide sind ziemlich besaungen, sie hat nicht geglaubt, in eine Privatwohnung zu kommen, sondern in ein Büro, er ist betroffen von dem Liebreiz der jungen Dame, die ganz anders aussieht, als er sich eine Sekretärin vorgestellt hat. Er kann nicht anders, er muß sie mit „gnädiges Fräulein“ anreden und fragt sie nach ihrem Alter und ihrer Ausbildung.

„Ich bin 19 Jahre alt, schreibe perfekt Stenographie und Schreibmaschine, habe das ruzum und die Handelsschule besucht, allerdings noch keine Stellung gehabt.“

„Das macht nichts. Es handelt sich bei mir nicht um einen kaufmännischen Betrieb, sondern um eine Zeitschrift für Theater und Film.“

„Wie interessant. Ich schwärme für Theater und Film.“

„Dann wird es Sie interessieren, daß meine Frau Hella Seling ist.“

„Die bekannte Schauspielerin?“

„Sehr richtig, wir wollen zusammen die Zeitschrift herausgeben, ich brauche aber dazu eine Schreibkraft. Sie kennen doch die Namen der bekanntesten Schauspieler, damit Sie sich nicht verschreiben?“

„Gewiß, alle. Mir würde diese Arbeit viel Freude machen.“

Mit auch, denkt Peter und betrachtet sie unauffällig. Das dunkelblaue Kleid mit dem weißen Kragen kleidet sie ausgezeichnet, ist einfach und geschmackvoll. Ihm fällt ein, daß er damit gerechnet hat, ein Mädchen mit Hornbrille werde sich vorstellen, etwa Mitte Dreißig.

„Trogen Sie eigentlich bei der Arbeit eine Hornbrille?“

„Wieso?“

„Verzeihen Sie, ich habe mir bisher eine Privatsekretärin stets so vorgestellt.“

Sie lachen herzlich zusammen, und der Bann ist gebrochen. Ueber das Gehalt werden sie sich bald einig. Antritt: 1. März.

„Ich hätte mir eigentlich vorgenommen, Herr Doktor, heute nichts festzumachen.“

„Warum?“

„Heute ist Freitag und der 13. Februar.“

(Fortsetzung folgt.)

Die
Groß
Berlin
marine,
8. und 9.
Wilhelmsh
berammel
führungen,
für die Kr
arbeiters
verteidigung
Der G
daß die Ar
Kriege ein
finne er
höhen in
voll entspr
voll Kriegs
und es erfi
mitglieder
Zeit versta
„Dieles
trudbare
heute von
einer Stel
Tätigkeit i
bekanntere
eine Arbeit
beweist, da
unter aller
konst im ar
uneres St
Deutschlan
von der H
werden mu
der einze
werden, da
tungen er
amerier S
ber Name
schen und
vor dem F
schulden. S
dem Stages
und der zu
von ganz
wiefen ist.
Kampfheme
lassen mu
und Seima
hunden fin
Jeder
mann an d
Leben ein
in der Arb
ja selbst da
auf der au
den großen
schönen Fr
auf die Arb
Ein Bo
kattarbeit
in Scapa
in Nordsee
Bord gegen
hemacht, w
aufeinander
anderen Se
also ohne
fähigkeit, d
kommt es
Leistungsfä
Wer heut
Denn darü
berzuminis
dem Feind,
aus mit sein

Die Volksgemeinschaft — unsere stärkste Waffe

Großadmiral Raeder vor den Arbeitern der Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven

Berlin, 9. Januar. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigte am 8. und 9. Januar die Kriegsmarinewerften Kiel und Wilhelmshaven. Bei dieser Gelegenheit ergriff er vor den versammelten Belegschaften das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er auf die Wichtigkeit der Werften für die Kriegsmarine hinwies und die Arbeit des Werftarbeiters als einen besonders wichtigen Faktor der Landesverteidigung herausstellte.

Der Großadmiral ging zunächst auf die Tatsache ein, daß die Kriegsmarine in dem Deutschland ausgezwungenen Kriege einzigartige Erfolge erzielen konnte. Mit Freude konnte er feststellen, daß die Kriegsmarinewerften den hohen Anforderungen, die an sie gestellt worden seien, voll entsprochen hätten. Im letzten Jahre, besonders aber seit Kriegsausbruch sei außerordentlich geleistet worden, und es erfülle ihn mit Genugtuung, daß die Gefolgschaftsmittel der Ernst und die harten Notwendigkeiten dieser Zeit verstanden hätten. Wörtlich fuhr der Großadmiral fort:

„Dieses Verständnis ist die Voraussetzung für eine leistungsfähige Arbeit auch in der Folgezeit. Und ich muß es heute von jedem einzelnen bemerkt werden. Jeder ist an seiner Stelle notwendig, auch die geringfügig erscheinende Tätigkeit ist wichtig und muß geleistet werden, wenn das Gesamtwerk erfolgreich arbeiten soll. Der Arbeiter, der seine Arbeit gewissenhaft und gründlich ausführt, der dabei beweist, daß Herz und Verstand voll bei der Sache ist, die unser aller Sache ist, ist nicht weniger wert als irgendwer sonst im großen Deutschen Reich. Wir wissen, daß wir trotz unseres Volkseinkommens noch zu wenig Arbeitskräfte in Deutschland haben, um all das, was jetzt im Kriege auch von der Heimatfront zur Sicherung des Sieges geschafft werden muß, ohne weiteres leisten zu können. Daher muß jeder einzelne mehr leisten als im Frieden. Es muß erreicht werden, daß, wo immer es möglich ist, noch Leistungssteigerungen erzielt werden. Die Werften sind die Stützpunkte unserer Schiffe und Fahrzeuge, das heißt, sie sollen — wie der Name sagt — diese führen, sie immer wieder instandsetzen und den Belastungen die Vorbedingungen schaffen, vor dem Feind höchstes aus Schiffe und Waffen herauszuholen. So ist im Weltkrieg 1914 bis 1918 der Sieg vor dem Schlager nicht zuletzt auch ein Verdienst der Werften und der zugehörigen Industrie gewesen. Hier wird also schon ganz klar, wie sehr der eine auf den anderen angewiesen ist, wie aus dieser gegenseitigen Abhängigkeit eine Kampfgemeinschaft wird, die sich selbst aufeinander verlassen muß. Wir erleben so am eigenen Beispiel, wie Front und Heimat auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sind.

Jeder Arbeiter muß dessen eingedenk sein, daß der Seemann an der Front auch für ihn und seine Familie das Leben einsetzt, und daß eine auch nur geringe Nachlässigkeit in der Arbeit des Werkmannes das U-Boot, den Zerstörer, ja selbst das große Panzerschiff vor dem Feinde gefährdet. Auf der anderen Seite muß jeder Beschäftigtenangehörige auf den großen Schiffen, auf Zerstörern und U-Booten oder sonstigen Fahrzeugen wissen, daß er sich auf Leben und Tod auf die Arbeit seiner Arbeitskameraden verlassen kann.

Ein Beispiel für die Wichtigkeit gewissenhafter Werkstattdarbeit sind die Torpedos des Kapitänleutnants Prien in Scapa Flow. Sie wurden in einer Torpedowerkstatt der Kriegsmarinewerften überholt, geregelt und schußklar an Bord gegeben; sie hätten den heldenhaften Einsatz nicht gemacht, wenn sie versagt hätten. Das gegenseitige Sich-aufeinanderverlassen können muß das Verhältnis zwischen unseren Seeleuten und Arbeitern bestimmen. Eine Flotte ist also ohne Werften nicht denkbar. Je höher die Leistungsfähigkeit, desto stärker das Schwert. Auf jeden einzelnen kommt es an, die Gesamtzahl der einzelnen macht die Leistungsfähigkeit des Gesamtwerks aus.

Wer heute seine Pflicht nicht tut, schließt sich aus der Werk- und Volksgemeinschaft aus.

Denn darüber wollen wir uns doch klar sein: Jede Pflichtverletzung schädigt die eigene Wehrkraft und nützt damit dem Feind. Das aber will der Feind ja gerade! Er kann uns mit seinen Waffen kaum etwas anhaben, er fürchtet das

scharfe deutsche Schwert. Also versucht er das Schwert abzustumpfen, indem er Mißtrauen sät, Gerüchte verbreitet, Hetzpropaganda treibt, durch Agenten Geheimnisse ausspüren läßt und Sabotage anzettelt. Er will in die Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes den Keil treiben, der allein imstande wäre, die deutsche Kraft zu brechen: Die Uneinigkeit, an der wir jahrhundertlang immer wieder zerbrochen sind.

Wir wollen und werden es aber nicht zulassen, daß der Feind uns im Innern wieder auseinander bringt.

Die uns vom Führer geschenkte Gemeinschaft des ganzen Volkes ist unsere stärkste Waffe, denn sie läßt erst die ungeheuren Kräfte unseres Millionenvolkes voll wirksam werden. Das ist ein ungeheurer Vorsprung, den wir vor unseren Feinden haben. Und dieser Vorsprung sichert uns den Sieg.

Im folgenden ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Kriegsziel des Feindes ein, dessen Bestreben es sei, unser mächtiges Land, das in einer in der Geschichte noch niemals dagewesenen Zusammenfassung der Kräfte sein unerträgliches Joch abgeschüttelt habe, erneut zu zerstören. Der Feind wolle aber nicht nur den Staat als solchen treffen, sondern besonders die Menschen. Wie es mit den Deutschen gemacht werde, die wehrlos einem fanatischen Vernichtungswillen ausgeliefert seien, hätten die Polen gezeigt, die über 5000 deutsche Menschen einfach abgeschlachtet hätten. Was das Schwert verschone, würde der Hunger vollenden, und man brauchte sich nur Clemenceaus Ausspruch von den 20 Millionen Deutschen, die zuviel auf der Welt seien, vor Augen zu halten, um zu wissen, welche Ziele der Feind verfolge, die gegen 1918 noch bei weitem verschärft seien. Diesem Kriegsziel, von dem vor der Welt heuchlerisch behauptet würde, der Kampf des Feindes ginge um die Freiheit der Völker, stellte der Großadmiral das deutsche Kriegsziel gegenüber, indem er sagte:

„Wir kämpfen um unser Recht, für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskiner, die einmal frohe Augen haben und in einer Welt leben sollen, die jedem Volk nach seiner Leistung und seinem Können gerecht das Seine zuteilt.“

Wir werden diesen Kampf bestehen, wenn wir unerschütterlich zueinanderstehen, und uns als ein ehernes Bollwerk um unseren Führer scharen, jeder einzelne erfüllt von der Größe der ihm gestellten Aufgabe, mitwirken zu dürfen an seinem ganzen Nation. Es muß uns eine Sache des Herzens und der Ehre sein, unsere Pflicht dann und in der uns vorgeschriebenen Zeit zu tun.

Der Großadmiral gab anschließend im einzelnen Richtlinien für den Arbeitseinsatz und beschäftigte sich ausführlich mit Fragen der Gefolgschaftsmittelglieder der beiden Kriegsmarinewerften. Hierbei erwähnte er auch die zahlreichen Meldungen aus der Arbeiterenschaft an die Front, über die ihm berichtet worden seien. „Ich freue mich“, führte der Großadmiral aus, „über diese Einstellung ganz besonders. Sie zeugt von gesundem und stolzem Mannesempfinden. Aber so begreiflich und anerkanntswert dieser Verzicht auch ist, kann ihm doch nicht entsprochen werden. Ein jeder von Ihnen wird einsehen, daß es sinnvoller wäre, wenn auf der einen Seite nach dem Willen des Führers die Rüstungsbetriebe zur Auffüllung der Rüstungsbetriebe in der Heimat aus der Front herausgezogen werden und auf der anderen Seite Rüstungsbetriebe ihre Facharbeiter an die Front entlassen.“

Also, so sehr ich das Drängen an die Front begrüße, muß doch zunächst einmal ein jeder auf dem Platz ausgeharren, auf den er gestellt ist und auf dem er deshalb seinem Vaterlande am meisten nützt.

Ich habe schon einmal betont, daß der Arbeiter darum nicht weniger wert ist, als jeder andere. Er muß nur in sich die Ueberzeugung tragen, daß seine Arbeit für die Landesverteidigung von entscheidender Bedeutung ist, ganz gleichgültig, wo immer er stehen mag, und daß er aus diesem Grunde auch im Kleinsten sein Bestes geben muß. Aus dieser Einstellung heraus wird der Arbeiter zum verantwortungsbewußten und getreuen Kriegsmarineraden.“

Aus aller Welt

Todesstrafe für zwei Plünderer. Vor dem Sondertribunal hatten sich vier Angeklagte zu verantworten, denen zur Last gelegt wurde, im geräumten Gebiet fortgesetzt geplündert zu haben. Die Verhandlung ergab, daß zwei Angeklagte einwandfrei der Plünderung überführt werden konnten, während bei den beiden anderen Angeklagten fortgesetzter Diebstahl unter Ausnutzung der durch den Krieg verursachten außergewöhnlichen Umstände in Frage kam. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Schneider und Reuter wegen Plünderens im geräumten Gebiet auf Todesstrafe. Weiter wurden beurteilt der Angeklagte Felten wegen fortgesetzten Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und der Angeklagte Dieblich wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis.

Doppelmörder hingerichtet. Am Dienstag wurde der 33jährige Jakob Scheibel aus Kirchdorf (Boel) hingerichtet, der von der Strafkammer des Landgerichts Schwerin wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt worden war.

Übervergessener Frauenzimmer abgeurteilt. Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Jena verurteilte die 19jährige Anna Hoffmann aus Kiliansroda, die sich mit einem polnischen Kriegsgefangenen eingelassen hatte, zu sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. „Ich dachte, es käme nichts raus“, war das einzige, was das liederliche Frauenzimmer auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden zu erwidern hatte. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen die Angeklagte fünf Jahre Zuchthaus beantragt. Das Gericht sah sich jedoch auf Grund mehrerer erwiesener Fälle intimer Beziehungen der Angeklagten zu dem Kriegsgefangenen gezwungen, über diesen Antrag hinauszugehen. Das Urteil ist sofort rechtskräftig geworden.

Einen Greis zu Tode mißhandelt. Der 81 Jahre alte Rentner Ferdinand Krüger in Spröda (Kr. Delitzsch) wurde in den Morgenstunden des Sonntags in seiner Wohnung mit schweren Verletzungen am ganzen Körper tot aufgefunden. Die vorgefundenen Spuren wiesen auf ein gewaltsames Verbrechen. Die kriminalpolizeilichen Feststellungen ergaben, daß der alte Mann in der letzten Zeit von seinen eigenen Kindern und einem Schwiegersohn in unmenschlicher Weise behandelt worden ist, so daß gegen die engsten Angehörigen Tatverdacht aufkam. Die Verdächtigten wurden vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen der Mordkommission sind noch im Gange.

Lebensmittelkarten in England. In ganz England traten am Montag die Rationierungsmittelbeschränkungen in Kraft. Der Einführung ging eine Aund-funktionsprüfung voraus, die von der Rationierungsmittelverwaltung durchgeführt wurde, die von der Einschränkung betroffenen Lebensmittel kämen zum größten Teil von Liverpool, so daß für die Anfuhrer große Mengen Schiffsraum mit Beschlag belegt werden würden. Außerdem sollte die Einfuhr Geld. Mit beiden, mit Schiffsraum und Geld müsse gespart werden, damit man mehr Mittel für die Kriegführung habe. In Sandringham, wo die englische königliche Familie Hof hält, wurden Rationierungsmittelkarten für Butter und Schinken eingeführt. Begibt sich die königliche Familie auf Reisen, dann erhält sie für ihren Bedarf Reisefkarten zugeteilt.

Judenfeindliche Kundgebungen in England. Zu neuen judenfeindlichen Kundgebungen ist es nachts in Leicester (Mittelengland) gekommen. In den Hauptstraßen wurden zahlreiche Geschäfte mit judenfeindlichen Aufschriften versehen.

Englands Arbeitslosenheer unvermindert. Nach Ausweis des britischen Arbeitsministeriums belief sich die Arbeitslosigkeit in England Mitte Dezember immer noch auf 1 351 525.

Daladier verunglückt. Wie in Paris amtlich bekanntgegeben wird, hat sich Daladier bei einem Unfall einen Knöchel gebrochen.

Fliegeralarm über Nordwestfrankreich. Ueber Nordwestfrankreich wurde Dienstag früh 7.25 Uhr Fliegeralarm gegeben. Der Alarm dauerte fast eine Stunde.

Französische Ambulanzkraftwagen für Finnland. In Stockholm sind zwei französische Ambulanzkraftwagen eingetroffen, die für Finnland bestimmt sind. Sie sollen von hier auf der Landstraße nach Finnland befristet werden. Fahrer der beiden Ambulanzkraftwagen sind zwei „echte Französinen“, nämlich Fräulein Henriette Mendelsohn und Frau Bea Widman.

Bleib fest, kleine Frau!

ROMAN VON WALTHER WERNER

(Nachdruck verboten.)

„Sind Sie abergläubisch?“
„Ja und ich habe bisher immer recht behalten.“
„Weil Sie dann direkt auf etwas Unangenehmes warten. Ich habe es bei meinen Ausfahrten ausprobiert. Wenn mir eine schwarze Katze über den Weg lief...“
„Von rechts“ unterbricht sie ihn.
„Meinetwegen auch von rechts, und es passierte was, dann dachte ich: Aha, die Katze!“
„Eben Sie!“
„Dann aber habe ich genau ausgepaßt. Eine Katze läuft mir über den Weg von rechts, schleichs! Danach gab ich genau Obacht und es passierte doch nichts. Abergläubel und die Dreizehn ist die Glückszahl meiner Frau. Sie trägt ein Halsstücken mit einer Dreizehn, ist auch an einem Dreizehnten geboren.“
„Dann allerdings.“
„Ich glaube übrigens, daß sie gerade kommt, es heißt.“
Hella tritt ins Zimmer, und grenzenloses Erlaunen begegnet sich auf ihrem Gesicht. Die beiden erbeben sich, und Peter bricht das Schweigen: „Darf ich dir meine neue Sekretärin vorstellen: Fräulein Lindström.“ Hella nickt nur knapp.
„Schuldigen Sie mich, bitte, ich muß das Abendessen verzehren“ und verschwindet in der Küche. Fräulein Lindström verabschiedet sich von Peter mit einem fröhlichen Gendendruck. Peter hilft ihr in den Belt und geleitet sie zur Tür.
„Also am 1. März hier in der Wohnung. Vielleicht habe ich bis dahin schon ein Büro.“
Hella ruft ihm bald darauf zum Abendessen ins Speisezimmer.
„Du hast mir ja gar nichts davon gesagt, daß du eine Sekretärin engagieren willst. Ist das nicht zu vorzeitig?“
„Sie soll ja erst am 1. März antreten, bis dahin ist alles vorbereitet. Ich habe einen ganzen Tisch Verordnungen von Anzeigenvertretern erhalten und werde fünfzehn davon übermorgen zu Hause bestellen.“
„Das junge Mädchen sieht gar nicht danach aus“, sagt Hella. „Als ob sie es nötig hat zu arbeiten und außerdem ist sie mir zu hübsch, das kann zu nichts Gutes führen.“

„Aber, Kleines!“ berichtigt sie Peter. „Du weißt doch, ich könnte mit einem hübschen Mädchen nicht zusammenarbeiten. Ich habe ein zu ausgeprägtes Schönheitsempfinden.“
„Eben deshalb.“
„Mir dir kann doch dieses junge Mädchen nicht konkurrieren.“
Peter will sie umarmen, sie wehrt ab.
„Mir wäre es lieber, wenn du das Engagement rückgängig machen würdest.“
„Das kann ich nicht; soll ich in den Ruf eines Pantoffelhelden kommen? Fräulein Lindström würde sich doch sofort denken, daß du dahintersteckst.“
Peter schreibt noch die Briefe auf die Angebote und geht sie in den Kasten stecken. Als er zurückkommt, unterhält sich Hella mit Prinz, der die Fotos auf ihren Schoß gelegt hat.
„Nicht wahr, Prinz, du verstehst Frauen?“
Prinz wedelt eifrig mit seinem Zummelschwänzchen. Peter setzt sich zu ihr auf die Couch und weiß nichts zu sagen, die beiden kümmern sich gar nicht um ihn.
Schließlich geht er zu Bett. Er hat vergessen, den Vorhang vorzuziehen, der Rosmond scheint ins Zimmer. Peter träumt von einer Schneelandschaft, sitzt auf einem Aokschiffchen zwischen einer blonden und einer brünetten Frau, laufend geht die Fahrt um die Kurven der Schnee fließt; ihm in die Augen plöcklich taucht eine schwarze Biegung vor ihm auf, er arbeitet mit aller Kraft, um den Schritten herumzureißen und schlägt dabei um Sein Kopf dröbn, entsetzt starrt er in das Mondlicht, er ist aus dem Bett gefallen.
„Was ist geschehen?“ ruft Hella erschrocken.
„Ein blöder Traum, ich bin aus dem Bett gefallen.“

„Es werden verschiedene Herren heute nach mir fragen, führen Sie sie, bitte, in das Speisezimmer.“
„Gern Herr Doktor.“
Der Jovler verspricht's, auch der Inhaber des Restaurants will sich darum kümmern. Einer nach dem anderen tritt ein, bezieht sich interessiert die beiden aufgestellten Ritterschulungen und die großen ausgestopften Bildschweine, und Ecksöpfe die an den Wänden hängen. An Stamm- und Statistiken vorbei gelangen die Anzeigenvertreter durch drei vollbesetzte Zimmer zum Schankisch und werden dort in das Speisezimmer gerufen, wo Dr. Bremer sie empfängt. Ein rundes Dupend Anzeigenvertreter ist seinem Ruf gefolgt.

Mit mir also dreizehn, denkt Peter. Wenn schon ich bin ja nicht abergläubisch.
Er entrollt den Herren seinen Plan, eine neue Zeitschrift für Film- und Theaterkritik sowie Literatur zu gründen und bittet sie um ihre Ansicht nach der geschäftlichen Seite hin.
Jeder der Vertreter äußert Bedenken, aber schließlich sind sie sich darüber einig, daß man das Geschäft mitnehmen kann. Sie wollen es sich noch überlegen und schriftlich Bescheid geben. Peter gibt ihnen für alle Fälle einen Prospekt mit, den er bei Liebenbühner hat drucken lassen, und einen Vordruck mit Bestellzettel, notiert sich die Adressen von zwei Anzeigenvertretern die sofort zugesagt haben, und bezahlt dreizehn Bier, macht 4,30 Mark. Mit den beiden Herren bespricht er noch Einzelheiten. Alle drei sind optimistisch.

Peter hat eben Nummer 1 des „Kunstwart“ vor sich liegen und freut sich daran, er ist dabei, die zweite Nummer zusammenzusetzen, es ist ein regnerischer Wärmachmittag. Junge Lindström, seine Sekretärin, ist eben gegangen, beide haben in den letzten Tagen viel Arbeit gehabt mit dem Bestätigen der Anzeigenaufträge, dem Eintragen in die Kartei und in das Soff- und Haben-Journal, mit dem Versand der Belege an die Inserenten und der Expedition der Druckausgabe durch vier junge Burischen Bremer distriert ihr auch seine Artikel für den „Kunstwart“ und die für „Die Sonde“.

Da läutet das Telefon. Ein Anzeigenvertreter ist am Apparat und hat einen neuen Auftrag. Peter läßt ihn in seine Wohnung kommen. In kurzer Zeit ist Panteri da, Hella öffnet ihm. Er stellt sich vor Hella weicht zurück, denn er riecht nach Alkohol. Mit Hut und Mantel kommt er ins Arbeitszimmer. Peter zahlt ihm 50 Mark aus. Danker! braucht sie angeblich notwendig und steckt den Schein in die Bestenialische. Mit einer Sekte, als ob er täglich 50 Mark einnimmt.

Auf Hella hat Panteri den denkbar ungünstigsten Eindruck gemacht. Sein großspuriges Wesen gefällt ihr nicht, Peter läßt sie aus. Sie fragt ihn, was er eigentlich schon an Unkosten gehabt hat.

„Als jetzt kostet mich die Sache 420 Mark, wobei der Druck für die erste Nummer mit 150 Mark noch nicht eingelegt ist, auch die Provisionen fehlen noch. Auf der Einnahmeseite steht noch nichts, morgen schreibe ich jedoch die ersten Rechnungen aus und komme dann zu Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Der bei einer M.G. Kompanie als Wachtmeister einberufene Studienassessor Hans Böhmer von hier, Sohn des Politinspektors a. D. Böhmer hier, wurde zum Leutnant d. R. befördert.

Gestern Nachmittag stieß kurz vor der Kurve an der Lausbachmühle ein in Richtung Weizdorf fahrender Personenkraftwagen mit dem von Dresden kommenden Postkraftwagen zusammen. Durch den Anprall wurde der Personenkraftwagen von der Straße hinunter auf die Wiese geschleudert, wo er neben dem Eisenbahngeleis liegen blieb. Der Fahrer, der Obermonteur des Großschradlerwerkzeuges, Edwin Schreier aus Weizdorf, stürzte aus dem Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er noch an der Unfallstelle verstarb. Auch der Postkraftwagen geriet mit den Vorderrädern in den Straßengraben.

Vom Arbeitsamt Rameznitz war der aus Ottendorf-Okrilla stammende 20-jährige Emil Paul Konrad Döpner in Pulsnitz zur Pflichtarbeit nach Cunnersdorf bei Rameznitz bestimmt worden. Er hatte diese Arbeit ohne behördliche Erlaubnis niedergelegt. Er wurde daraufhin in Untersuchungshaft genommen und vom Landgericht unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft kostenpflichtig zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Interesse einer bevorzugten Bewältigung des Kohlen- und Güterverkehrs hat die Reichsbahn mit dem gestrigen Mittwoch einige Personen- und Schnellzüge ausfallen lassen. Die Reisenden werden gebeten, vor Antritt ihrer Fahrt sich bei der Reichsbahn über den Ausfall von Zügen zu unterrichten.

Ein Kunderloß des Chefs der Deutschen Polizei stellt fest, daß die Festlegung der Polizeistunde dem Ernst der Zeit entsprechend von den zuständigen Behörden zum großen Teil neu geregelt worden ist, und zwar derart, daß die Polizeistunde in Landgemeinden und Städten bis 10000 Einwohnern nicht später als 23 Uhr, in größeren Städten um 24 Uhr und in Großstädten um 1 Uhr beginnt.

Sächsische Nachrichten

Von der Reichsmesse Leipzig

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 wird als Gebrauchsgütermesse (Rustermesse) zur üblichen Zeit vom 3. bis zum 8. März in allen 24 Messepalästen des Zentrums der Reichsmessestadt Leipzig abgehalten werden. Gleichzeitig mit ihr wird die Bürgerversammlung (Rustereisenmesse) im Deutschen Bücherverkehrshaus durchgeführt. Die Große Technische Messe und Baumesse auf dem Gelände vor dem Völkerschlachtfeld wird zu einer späteren Zeit stattfinden. Ihr Termin wird rechtzeitig veröffentlicht werden. Die Rustermesse wird in diesem Jahr infolge einer Erweiterung erfahren, als sie zahlreiche technische Erzeugnisse, die nähere Beziehungen zu den in der Innenstadt ausstellenden Industrien haben, umfassen wird. Die Reichsmesse Leipzig wird also im März 1940 eine eindrucksvolle Schau der deutschen Wirtschafts- und Exportkraft bieten.

Dresden. Schadenfeuer durch Christbaumbrand. In einer Wohnung in Weißer Hirsch brannte durch angezündete Christbaumkerzen ein Erdöl-Ölfenster völlig aus. Überhängende Zweige des trockenen Baumstammes zündeten Feuer, das sich im Nu auf Einrichtungsgegenstände verbreitete. Die Feuerwehr war mehrere Stunden am Brandort tätig. Der Wohnungsinhaber erlitt erhebliche Brandwunden.

Dresden. Kind tödlich verbrüht. In einem Grundstück in der Augustburger Straße war die Mutter eines anderthalbjährigen Kindes beim Wäschewaschen, da stolperte das Mädchen über einen an der Erde stehenden Bottich und fiel in die kochende Seifenlauge. An den Verletzungen starb das Kind zwei Tage nach dem Unfall.

Bauen. Das konnte das Leben kosten.

In den zeitigen Morgenstunden wurde in Müchswalde der Schwarzmannsbrunnener Einwohner August Arnold fast erfroren betäubt aufgefunden. Er war unter dem Einfluß von Alkohol im Freien eingeschlafen. Mit schweren Erfrierungserscheinungen wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Deberan. Fischerei niedergebrannt. Infolge Selbstzündung von Sägespänen brach in Kalkenan in der neuerbauten Werft einer Fischerei Feuer aus, das in den lauernden Holzbeständen reiche Nahrung fand und sich auch auf die Nebengebäude der Fischerei ausbreitete. Die Gebäude brannten vollständig nieder.

Wissau-Sachsen. Zwei Mädchen auf dem Eis ertrunken. Gegenüber dem Gasthof Stadt Wismar brach ein zwölfjähriges Mädchen auf dem Eis der Mühe ein. Auf die Hilferufe kam ein anderes Mädchen herbei, das aber bei dem Rettungsversuch ebenfalls ertrank. Das eine Mädchen konnte sich schließlich auf eigener Kraft wieder auf die Eisdecke retten, während das zweite im letzten Augenblick von einem Gensdarmerteilnehmer vor dem sicheren Tod des Ertrinkens gerettet werden konnte.

Mühlau. Beim Einbruch erwischt. Nachts wurde hier in ein an der Stadtgrenze gelegenes landwirtschaftliches Gehöft eingedrungen. Der Sohn der Wirtin wurde aber durch das Anschlagen des Hundes aus dem Schlaf geweckt. Er rief aus dem Fenster seines Zimmers ins Freie und konnte den flüchtenden Einbrecher fassen. Es handelt sich um einen hiesigen Einwohner, der vermutlich noch für weitere Einbrüche als Täter in Frage kommt.

Leipzig. 80. Todestag des Admirals der ersten deutschen Flotte. Am 9. Januar läßt sich zum 80. Male der Todestag von Rudolf Brombs, dem Admiral der ersten deutschen Flotte, zu dessen Gedächtnis die Stadt Leipzig vor einiger Zeit einen Gedenkstein errichtete. Anlässlich dieses Gedenktages ließ der Oberbürgermeister der Reichsmessestadt an dem Stein einen Kran niederlegen.

Ein über Heimarbeit

Das Gesetz über die Heimarbeit in der Reichsmesse vom 30. Oktober 1939 bringt, wie der Reichsminister der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Stiebler, mitteilt, einige Änderungen der Vorschriften über die Einreichung der Heimarbeitserklärungen. Der Reichsminister hat deshalb mit den Sonderbeauftragten der Heimarbeit eine neue Anordnung erlassen, der wir folgendes entnehmen:

Alle, die Heimarbeit ausgeben oder weitergeben, haben zwei Listen zu führen, und zwar: 1. eine Liste der in Heimarbeit Beschäftigten, d. h. der Heimarbeiter und derjenigen Hausgewerbetreibenden, die in der Regel allein oder mit ihren Familienangehörigen oder mit nicht mehr als zwei in den Hilfskräften (Betriebsarbeiter) arbeiten, 2. eine Liste in die aufgenommen sind alle Zwischenmeister, denen Arbeit zur Weitergabe übertragen wird und die gleichzeitig als Hausgewerbetreibende mit mehr als zwei fremden Hilfskräften sowie die anderen einschlägigen Personen.

Für die Listen führen nur die vom zuständigen Arbeitsamt festgesetzten Vorstände der Betriebe verantwortlich zu sein. Die Listen müssen getrennt für die oben unter 1. und 2. angegebenen Personen aufgestellt werden und müssen die Namen aller enthalten, die im Laufe des Kalenderjahres von den zur Listenführung verpflichteten Ausgabern oder Zwischenmeistern Heimarbeitserklärungen erhalten haben. Unter dem Namen müssen Geburtszeit, Wohnort und Betriebsstätte der übertragenden Arbeiter und die Zeitpunktangaben stehen, zu denen der Gewinnausschlag der Heimarbeitserklärung festgestellt worden und gegebenenfalls aus der Feststellung entfällt auszuschließen ist.

Die Listen, die als Jahreslisten zu führen sind, müssen alljährlich am 15. Januar für das bevorstehende Kalenderjahr in dreifacher Ausfertigung an das für den Ort des Unternehmens zuständige Arbeitsamt einzureichen. Hierfür ist der Antraggeber oder der Zwischenmeister strafrechtlich verantwortlich (§ 34 des Heimarbeitgesetzes), der die Listen zu führen hat. Eine Durchschrift der Listen ist im Betrieb zurückzubehalten. Mit dem Näheren der neuen Jahreslisten ist sofort am 1. Januar jeden Jahres zu beginnen. Die Listen müssen an der sichtbarsten Stelle in den Ausgaberräumen für Heimarbeit aufbewahrt werden. Für die Ausführung der Listen sind die auf den Vorordnungen angegebenen Vorschriften zu beachten. Als spätester Einreichungstermin für das laufende Jahr ist als Übergangsregelung der 31. Januar 1940 nachzusehen worden.

Arbeitsgemeinschaften fördern den Gartenbau

Die durch den Krieg bedingte Verknappung des Ackerbaubetriebes, das bei der Sicherung unserer Ernährung dem Gartenbau zufließt, macht eine strikte Zentralisierung aller dazugehörigen Kräfte notwendig. So wurde in diesen Tagen auf Initiative der Landesbauernschaft Sachsen zwischen den Vertretern des Landesverbandes Sachsen für Gartenbau (Nachgruppe Uthau), des Deutschen Zierpflanzenbundes, des Landesverbandes der sächsischen Kleinrentner des Hausgartenvereins und des Verbandes der Reichsbahn-Landwirte eine Landesarbeitsgemeinschaft gebildet. Landesfachgruppenarbeit „Gartenbau“ Horst, Reichenau, sollten diesen Zusammenstoß und betonte mit dem Hinweis auf die erhöhte Bedeutung der gartenbaulichen Produktion im Rahmen der Kriegsernährungswirtschaft die Notwendigkeit der einheitlichen Steuerung des gesamten Gartenbaus. Nach weiteren Ausführungen über die demnächst in Angriff zu nehmenden Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft und die Gestaltung der praktischen Zusammenarbeit nahmen die Vertreter der einzelnen Verbände zu den wichtigsten Fragen ihrer Teilbereichsarbeit Stellung. Eine in Kürze stattfindende Arbeitstagung, zu der sämtliche Kreisfachvereine Gartenbau hinzugezogen werden, wird die Bildung von Kreis- und Kreisarbeitsgemeinschaften in die Wege leiten. Der sächsische Gartenbau wird nach diesem wichtigen Zusammenschluß in der Lage sein, den erhöhten Anforderungen gerecht zu werden.

Achtet auf die Invalidenversicherung!

Voraussetzungen für die Leistungen aus der Invalidenversicherung sind außer dem Eintritt des Versicherungsfallens (z. B. Invalidität, Vollendung des 65. Lebensjahres, Tod) die Erfüllung der Wartezeit und die Erhaltung der Anwartschaft. Erfüllt ist die Wartezeit, wenn mindestens 200 Wochenbeiträge entrichtet sind. Sind weniger als 200 Wochenbeiträge auf Grund der Versicherungsspflicht entrichtet, so sind 520 Wochenbeiträge erforderlich. Bei der Altersinvalidenrente (Vollendung des 65. Lebensjahres) sind stets 780 Wochenbeiträge erforderlich.

Wer sich freiwillig versichert und die Marken für 1939 noch nicht verwendet hat, sollte sein Versicherungsverhältnis bald in Ordnung bringen. Es sind ab 1. Januar 1939 in jedem Kalenderjahr mindestens 26 Wochenbeiträge erforderlich. Die freiwilligen Beiträge sind in der dem vollen Einkommen entsprechenden Beitragsklasse zu entrichten. Seit 1. Januar 1938 ist auch die Berücksichtigung in Klasse I zulässig, aber nur in den Fällen, in denen schon vor dem 1. Januar 1937 freiwillige Beiträge entrichtet worden waren und auch nur dann, wenn das Einkommen nicht über 6 Mark wöchentlich liegt. Freiwillige Beiträge, die in einer zu niedrigen Beitragsklasse entrichtet sind, sind rechtsunwirksam. Freiwillige Höherversicherung ist zulässig.

Schutz gegen Erfrieren

Bermittlungsmäßige Kleidung, gutes Schuhzeug und warme Handschuhe sowie bei längeren Wanderungen durch frostige Räte auch Hals- und Ohrenschützer vermögen in großem Maße das Erfrieren einzelner Glieder zu verhindern. Neben der Warmhaltung aber muß darauf geachtet werden, daß die schützenden Hülsen nicht zu eng die Gliedmaßen umschließen, denn durch das Abschneiden des Blutkreislaufes können leicht Frostschäden auftreten. Ein gutes Mittel gegen Frostschäden ist Eichenrinde, die man mit Wasser bis zu einer dicken braunen Brühe einleckt. Mit dieser Mischung wäscht man dann die betroffenen Stellen dreimal täglich. Man läßt sich vor anderen durchdringenden kaltem Wetter. Empfehlenswert ist es, sich durch kalte Wälder zu abzurufen.

Bei längerem Aufenthalt in Schneefurten oder bei überaus großer Kälte kann unter gewissen Umständen ein allgemeines Erfrieren erfolgen. Die ersten Anzeichen sind Ermüdung und große Schläfrigkeit, die schließlich in völlige Bewußtlosigkeit übergeht. Bei Schneewintern in frostigem Wetter sollte man sich für reichliche Ernährung, Trinkt man einen vor Kälte erkrankten Menschen an, so sollte man zunächst die erkrankten Gliedmaßen vorläufig mit Schnee oder kaltem Wasser reiben, weil erkrankte Glieder sehr leicht brechen. Alkohol ist, da bei Erfrieren in einen warmen Raum zu bringen. Am besten schafft man ihn in ein kaltes Bad, das erst allmählich angewärmt wird. Auch kann man ihn in ein kaltes Bad legen, das wenn das Leben anfangt, zurückzuführen, sehr langsam auf 30 Grad erwärmt werden darf. Wichtig ist auch, daß der Körper mit Tee oder Spiritus.

Raps und Bienen

Im besten Trachtplanzen für die Bienenzucht gehören ohne Zweifel Raps und Rüben. Der Anker wandert deshalb auch gern selbst auf hohe Ernterwartungen in die Rapsblüte, deren Ertrag oft die Grundlage des Erfolges eines Bienenzuges ist. Aber auch der Rapsbau hat Nutzen von dem Bienenbesuch, denn seine Ernte steigt, je planmäßiger der Anker seine Bienen am Rapsfeld ansetzt. So am Raps keine Bienen während der Blüte leben, sinkt der Ertrag gegenüber anderen Stellen, wo sich die Blütenbesuchung durch die Bienen auswirken kann, ganz erheblich. So ist durch vielfache Versuche nachgewiesen, daß die Schotenlänge bei Bestäubung der Blüten durch Bienen auf 6,5 Zentimeter steigt gegenüber 5,3 Zentimeter ohne Insektenbesuch, während die durchschnittliche Samenabzahl der Schote von 11,25 auf 13,27 sich erhöht. Das ist der Erfolg bei einer einzelnen Blüte; auf ein viele Hektar großes Rapsfeld umgerechnet, ergibt das natürlich einen sehr nennenswerten Mehrertrag. Auch nicht die Tätigkeit der Bienen im Raps, wenn man einen anderen Versuch beachtet, den Prof. Ewert, Landberg, beim Buchweizen durchgeführt hat. Es ergab sich dabei, daß auch die Entfernung des Bienenstandes vom Trachtgebiet von großer Bedeutung ist. Dort, wo die Bienenwälder am Buchweizen standen, ergab sich ein Ertrag von 16 Zentner je Hektar, was das Feld aber 1,5 km vom Bienenstand entfernt war nur 6,4 Zentner. Was sich hier beim Buchweizen zeigt, trifft in gewisser Hinsicht natürlich auf den Raps zu. Bei unsersorten Cuckern Bienen aber noch zwei andere Umstände mit, die sehr der viel zu wenig beachtet werden. Das ist einmal die Wichtigkeit des ausreichenden Abflüßens und zum anderen das höhere oder geringere Geländehöhe der Rapsfelder. Es ist notwendig, daß ein möglichst ausreichendes Abfließen der Delfen erreicht wird. Blüht der Raps insofern des Abflüßens hinderlicher Bienenwälder unzulänglich ab, dann fallen vielfach die schon reifen Körner aus, bevor der Raps geschnitten und eintrahen werden kann. Daraus ergibt sich dann, daß unter Umständen beträchtliche Verluste eintreten. Ein weiterer wichtiger Umstand ist der, daß bei der Selbstbestäubung der Blüten insofern des Abflüßens der Bienen auch der Delfenabfluß nicht so hoch ist, als wenn Bienen die Blütenbestäubung vornahmen. Dieser Umstand läßt heute besonders ins Gewicht, da wir durch vermehrten Anbau von Delfen die wertvolle Überbrücken wolle. So haben Rapsbauern und Anker heute nicht nur ein eigenes Interesse daran, daß auf den Rapsfeldern Bienenstände errichtet werden, sondern sie helfen damit auch an ihrem Teil unserer Volkswirtschaft zum Erfolg.

1033 000 neue Rundfunkhörer

Der Großdeutsche Rundfunk hat im Monat Dezember abermals eine Zunahme von 278 024 Hörern zu verzeichnen. Damit beträgt die Zahl der Rundfunkhörer insgesamt 11 711 325, die Zunahme seit Kriegsausbruch 1 033 977 Hörer. Der Großdeutsche Rundfunk hat also in vier Monaten mehr neue Hörer gewonnen als in den Jahren zuvor in zwölf Monaten. In den neuen Hörerzahlen sind die Rundfunkhörer der in der Reichsregierung errichteten ehemals politischen Bezirke nicht enthalten.

Nicht nur die neuesten Meldungen sind wichtig, sondern auch die jetzt ständig erfolgenden Mitteilungen des Landrates, des Ernährungsamts, des Finanzamts und unserer Gemeindeverwaltungsw. muß jeder wissen, wenn er sich vor Schaden bewahren will. Die Ottendorfer Zeitung bringt alle diese Meldungen zum Ausdruck. Lesen Sie deshalb die Ottendorfer Zeitung, sie kostet monatlich frei Haus nur 1.10 RM.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme durch Wort, Schrift, Geld- und Blumenspenden sowie das ehrende Geleit beim Heimzuge meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Herr Max Kretzschmar

sagen wir hiermit allen unseren innigsten Dank.

Besonderen Dank der Betriebsgemeinschaft Sächs. Glastabrik Aug. Walther u. Söhne für die erwiesene Ehrung und das freiw. Tragen zur letzten Ruhestätte.

Du aber lieber Gatte und Vater „Habe Dank“ und „Ruhe in Frieden“.

Ottendorf-Okrilla,
den 10. Januar 1940.

In tiefer Trauer

Alma verw. Kretzschmar
im Namen aller Angehörigen

Soldatenliederbuch

Sturm- u. Kampf-Lieder für Front u. Heimat

Preis 25 Pfg.

Hermann Rühle Papierhandlung

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

Hauptverteilung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigenteil und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla, F. 5, Preisliste Nr. 4 gültig

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 14. Januar, ab 7 Uhr

öffentlicher Tanz!

Es laden freundl. ein E. Mager u. Frau.

Lebensmittelkarten-Taschen

zum Aufbewahren der Karten, schützen vor Verlust!

Stück 10 Pfg.

H. Rühle, Mühlstr. 15